BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Jg. 79 (1989)

Heft 5-6 des Jahrgangs 1989 enthält einen Erinnerungsbericht von Klara Stern zur Singbewegung in der Schweiz, einem dort nur wenig beachteten, obgleich bis in die Gegenwart wirkenden Phänomen. Die Autorin stellt die Epoche aus persönlicher Sicht dar, denn sie hatte sie einst gemeinsam mit ihrem Mann Alfred Stern aktiv miterlebt und -gestaltet. Die geringe Beachtung der Sing- oder Jugendmusikbewegung in der Schweiz ist u. a. durch die Ideologisierung und Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten in Deutschland begründet, von der sich die schweizerische Bewegung, u. a. durch die Gründung einer eigenen Zeitschrift im Jahre 1934, schon bald distanzierte.

P.-E.

Günter Gall: Van Schereschlipp on andere Lüj. Lieder und Dönekes vom Niederrhein mit Illustrationen von Wilfried Bohne, Duisburg (Mercator) 1992

Seit den siebziger Jahren beschäftigt sich der Folkmusiker und Liedermacher Günter Gall mit Liedern aus dem niederrheinischen Gebiet. Bei seinen ausführlichen Recherchen war er u. a. ein häufiger Besucher des Instituts für Musikalische Volkskunde. Die vorliegende Liedersammlung enthält die Texte und Melodien von mehr als achtzig Liedern, die in zwölf nach Regionen gegliederten Kapiteln präsentiert werden. In den Texten überwiegt die Mundart, die Gall als einen Antagonismus zur gegenwärtig vorherrschenden "Plastikmusik" und kulturellen "Gleichmacherei" versteht. - Der Titel der Sammlung ist einem der darin enthaltenen Lieder entlehnt ("Schereschlipp"): Der Scherenschleifer, der als Reisender umherzog, kolportierte einst sowohl Klatsch und Tratsch als auch fundierte Kenntnisse und seriöse Nachrichten. In dieser doppelten Funktion als Informant und Unterhalter sieht sich auch der Autor: die Liedinhalte erläutert er jeweils durch locker formulierte und dennoch lehrreiche Textkommentare, deren zugleich amüsante und aufklärerische Wirkung durch die Illustrationen von Wilfried Bohne verstärkt wird. Lesern, die Platt nicht verstehen, gibt Gall in einem angefügten Wörterverzeichnis Übersetzungshilfen. Trotz seiner Verbundenheit mit der niederrheinischen Region huldigt er nämlich keinem engstirnigen Lokalpatriotismus, und er ist mit dieser Mischung aus Provinzialismus und Weltoffenheit dem Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch verwandt, der der Sammlung ein Vorwort bzw. "Praeludium" widmete. Trotz aller Sympathien wird Heimat hier nicht zu einer idyllischen Vergangenheit zurechtgestutzt, Dialekt nicht zur Sprache bornierter Gemütlichkeit verharmlost. Eine mundartliche Umdichtung des Moorsoldatenliedes beispielsweise erinnert an den Terror des Dritten Reiches. Ein anderes Lied konfrontiert den Leser mit dem Elend, in dem viele Kinder dieser Welt leben müssen ("All die Kinder van de Welt"). Verwendet wird zum Teil traditionelles Material - einiges davon aus dem internationalen Repertoire -, viele Texte und Melodien sind Neuschöpfungen Galls oder anderer zeitgenössischer Autoren.

P.-E.

Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, hg. v. Verein Linker Niederrhein e.V., Krefeld, Jg. 57 (1990) u. 58 (1991)

Die vierteljährlich erscheinenden Hefte dieser Zeitschrift informieren über Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt, über Geschichte und aktuelle Ereignisse des niederrheinischen Gebietes. Aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde interessiert u. a. ein Bericht von Jürgen Buschmann über die Orgel der evangelischen Kirche in Kalkar, eine der wenigen bedeutenden klassizistischen Denkmalorgeln im Rheinland (Heft 1/1990). In Heft 3 des Jahrgangs setzt Alois Wolfgang Arbogast, Verfasser zahlreicher Studien zur Musik und Musikpflege der Region, die Reihe seiner Beschreibungen niederrheinischer Orgeln fort: Die katholische Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt zu Xanten-Marienbaum übernahm 1971 eine Orgel, die 1890 von der renommierten, die Tradition des berühmten Arp Schnitger (1648-1719) fortsetzenden niederländischen Firma van Dam, Leeuwarden, hergestellt wurde. - In einer Vorschau auf das Jahr 1991, in dem des 400. Geburtstages von Friedrich Spee von Langenfeld gedacht wurde, erinnert Karl Keller an zwei von dessen einst bekannten Sakramentsliedern, von denen nur noch eines - in einer veränderten Fassung - in das Einheitsgesangbuch "Gotteslob" von 1975 aufgenommen wurde: "O Christ hie merk" und "Das Heil der Welt" (Heft 4/1990). - In Heft 4 des Jahrgangs 1991 schließlich berichtet Alois Wolfgang Arbogast über die einstige kulturelle Ausstrahlung der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Kamp am Niederrhein und speziell deren musikalische Auswirkungen auf die Zentren der europäischen Musikpflege.

P.-E.

Geldrischer Heimatkalender 1991 u. 1992, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend, Geldern 1991 u. 1992

Der Heimatkalender informiert über Natur und Landschaft, Geschichte und Kunst, über Geschichtliches und Aktuelles der niederrheinischen Region. Einige Artikel wenden sich speziell an musikhistorisch interessierte Leser: Im Kalender von 1991 berichtet Alois Wolfgang Arbogast über die Geschichte der Orgel in der Kerzenkapelle von Kevelaer, eine Rekonstruktion des Instruments des Kevelaerer Orgelbauers Wilhelm Rütter (1812-1887) durch die Firma Romanus Seifert (Kevelaer). - Anläßlich des 350-jährigen Wallfahrtsjubiläums enthält der Heimatkalender 1992 einige Beiträge zur Wallfahrt nach Kevelaer, darunter auch einen musikgeschichtlichen: Mit der Beschreibung zweier heute kaum mehr bekannter Werke des 19. Jahrhunderts (eines verfaßt von dem schwedischen Romantiker August Söderman, das andere von Albert Becker, dem einstigen Lehrer des finnischen Komponisten Jean Sibelius und des Leipziger Thomaskantors Karl Straube) setzt Alois Wolfgang Arbogast seinen im Kalender 1983 begonnenen Bericht über Vertonungen der Heine-Ballade "Die Wallfahrt nach Kevlaar" fort.

P.-E.

Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde Band 13, hg. v. Josef Kuckertz, Kassel u.a. (Bärenreiter) 1988

Die Artikel im 13. Band des Jahrbuches lassen sich grob zwei Themenkreisen zuordnen. Vier Referate widmen sich den Beziehungen von Kunst- und Volksmusik; drei weitere Beiträge untersuchen die Frage nationaler Identität in der Volksmusik.

Christian Ahrens geht von der These aus, daß eine eindeutige Abgrenzung von Instrumenten der Volksmusik einerseits und der Kunstmusik andererseits schwerfällt, wenn nicht zuweilen unmöglich ist: relativ häufig wechseln Instrumente von der einen Sphäre in die andere. Eine Klassifizierung aufgrund fertigungs- und spieltechnischer Merkmale, wobei das einfachere Instrument der Volksmusik zugeordnet wird, ist oft richtig. Technische Neuerungen, wie Ventile, Klappen etc., werden von Volksmusikern in der Regel noch kritischer gesehen als von Kunstmusikern. Ahrens macht hierbei nun auf eine der Ausnahmen aufmerksam: Blechblasinstrumente mit Ventilen etablierten sich in der Volks- und Militärmusik um 50-60 Jahre früher als in der Kunstmusik.

Manfred Hermann Schmid weist Elemente schriftlosen Musizierens in Violinsonaten Heinrich Ignaz Bibers nach. Verharrende Bässe (sie erinnern an die Bordunpraxis gerade südlicher Länder), das Fehlen eines exakt definierten Anfangs (mit Einspielformeln, Stimmen, Tonart finden) sowie rhythmische Freiheit kenn-

zeichnen die Anfänge der Sonaten Bibers genauso wie die Improvisationsmodelle aktueller Volksmusik. Mit der Übernahme solcher Techniken in das Solokonzert durch Antonio Vivaldi entsteht eine Praxis, die sich bis zum Violinkonzert von Johannes Brahms erstreckt. Schmid vergleicht Bibers Sonaten von 1681 mit Schallaufzeichnungen schriftloser Musik aus unserem Jahrhundert. Eine ungebrochene Tradition solcher schriftloser Musik in ihren Grundelementen wird hierbei stillschweigend, historisch aber nicht ganz unproblematisch, vorausgesetzt.

Rudolf M. Brandl macht auf den Austausch von Volks- und Kunst- musikinstrumenten zwischen Orient und Okzident insbesondere seit Anfang des 19. Jahrhunderts aufmerksam. Josef Kuckertz untersucht die Eigenheiten der Oboe in der musikalischen Hochkunst, der Volks- und Stammesmusik in Indien. Ricardo Trimillos erläutert das Rondalla-Ensemble auf den Philippinen als Spiegel bzw. Bestandteil der Geschichte dieses Landes. Petra Heldt de Sousa geht anhand der Entstehungstheorien des Fado der Frage nach, ob er die portugiesische "canção nacional" ist oder eher der "größte Feind" echter Volksmusik. Sie antwortet mit einem diplomatischen Verweis auf die jeweilig dahinterstehende Selbsteinschätzung der Portugiesen. Heldt de Sousa's Feldforschungen legen dann den Bau verschiedener Fado-Typen offen. Ausführlichere Angaben, wo, wann und mit wem sie ihre Aufnahmen gemacht hat, wären wünschenswert gewesen. Die Ergebnisse der Feldforschungen von Frank Bliss vermitteln einen Einblick in Musik und Liedgut der Oasen Bahriya und Siwa in der westlichen Wüste Ägyptens. Einige Buchbesprechungen beschließen das überwiegend informative Jahrbuch.

H.

Hans-Josef Irmen: Hänsel und Gretel. Studien und Dokumente zu Engelbert Humperdincks Märchenoper, Mainz (Schott) 1989

Hans-Josef Irmen bringt mit seinem Buch über Humperdincks erfolgreichstes Werk Licht in ein bislang wenig bekanntes Kapitel der Musikforschung. Er erreicht das in der Hauptsache durch die Fülle penibel angeführter Dokumente zur Chronologie in der Entstehung der Texte bzw. der Musik. Darüber hinaus gewährt Irmen Einblicke in den kulturhistorischen Kontext von "Hänsel und Gretel" (unter anderem geht er auf soziale Komponenten dieses Märchens ein; er stellt den Bezug zu einem der Leitgedanken der Musik des 19. Jahrhunderts heraus: "Tod und Verklärung", untersucht die literarischen Quellen des Textbuches etc.). Für den Musikalischen Volkskundler sind Irmens Ausführungen zum Lied bei Humperdinck von besonderem Interesse. Humperdinck hat sich zeitlebens mit der Volksmusik seiner rheinischen Heimat beschäftigt. Seine Werke von der "Wallfahrt nach Kevelaer" (1879) bis zur Pantomime "Das Wunder" (1911) beruhen auf dem geistlichen Volksliedgut dieser Region. Rheinische Volksmusik, aber auch die Italiens, Spaniens, Nordafrikas (die er auf Reisen kennenlernte) hinterlassen in seinen Werken ihre Spuren. Irmen zeigt, daß "Hänsel und Gretel" in weit stärkerem Maß von rheinischem Liedgut durchdrungen ist als bisher angenommen wurde. Die Melodien entstammen dabei der lebendigen Tradition im Familienkreis und nicht den gedruckten Sammlungen von Zuccalmaglio oder Erk-Böhme.

H.

Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen. Neue Reihe III: Ständelieder, Wanderlieder, Abschieds- und Heimwehlieder, gesellige Lieder, aus dem Nachlaß von Gottlieb Brandsch hg. von Walter Brandsch, Uffing (Selbstverlag W. Brandsch) 1988. Ders.: Anmerkungen zur Sammlung Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen, ebda. 1990

Endlich konnte Walter Brandsch durch seinen rastlosen Einsatz den Schlußstein in sein Werk der Veröffentlichung der wichtigen Sammlung deutscher Volkslieder aus Siebenbürgen aus dem Nachlaß Gottlieb Brandschs einfügen - 14 Jahre nach seinem ersten Band dieser Neuen Reihe, und 23 Jahre, nachdem er in den Besitz dieses Nachlasses gekommen war, mit dessen Materialien ursprünglich schon kurz vor der Jahrhundertwende durch Gottlieb Brandsch und Adolf Schullerus eine Neubearbeitung und Ergänzung der Sammlung Friedrich Wilhelm Schusters intendiert gewesen war.

Am besten nimmt man Zugang zu diesem Band von seinem Ende her: von einer Karte Siebenbürgens, in der u.a. die mehr als hundert Orte zweisprachig eingetragen und graphisch übersichtlich markiert sind, aus denen die Sammlung Liedbelege enthält: zentriert im Süden zwischen Weissenburg - Hermannstadt - Kronstadt - Neumarkt und mit einem nördlichen Zentrum Bistritz. Entsprechend ist das Repertoire auch dieses Bandes, der mit 203 zum größten Teil mit Text und Melodie publizierten Hauptnummern und einem Vielfachen an Varianten allein für die wenigen im Buchtitel aufgewiesenen Gattungen sowohl einen erstaunlichen Umfang als auch - dokumentiert in den knappen Anmerkungen teils Gottlieb, teils Walter Brandschs - auch eine überraschend weiträumige geographische Verbreitung dieses einstigen Singrepertoires belegt.

Ständelieder eröffnen den Band. Am Anfang stehen besonders zahlreich die Soldatenlieder, mit teils glorifizierenden, zum größeren Teil jedoch kritischen Tönen bis hin zur Soldatenklage, zur Kritik an der Rekrutierungspraxis und sogar einem bereits 1881 aufgezeichneten Protestlied eines "Pazifisten". Einerseits handelt es sich um Lieder mit Regionalbezügen, andererseits um allgemeindeutsches Liedgut, überwiegend aus dem 19. Jahrhundert, das mitunter auch Sprachgrenzen übergreift. - Jägerlieder bilden die zweite Gruppe, gefolgt von Handwerksliedern mit einer Spanne vom Preislied bis zum Schneider- bzw. Weberspott. Unter den Bauernliedern finden sich mehrere melodisch eigenständige Versionen von "Ich bin das ganze Jahr vergnügt". Aufschlußreiche "Nonnenlieder", derbe Schwänke und erotische Lieder sind nicht ausgespart. - Abschieds- und Reiselieder bilden eine zeittypisch große weitere Gruppe, die vom hoffnungsvollen Abschiedslied vor der Emigration nach Amerika bis zum Heimwehlied und zum Abschiedsgesang vor der Deportation nach Sibirien reicht.

Liedhistorisch die interessanteste Gruppe sind die geselligen Lieder. Weniges weist hier weiter zurück in die Liedgeschichte: so das Rätsellied "Ach Mädchen, komm mal, liebes Mädchen", auch die Ballade "Vater und Tochter" oder das Zahlenlied von der Brautausstattung. Aufschlußreich für erloschenen Brauch sind u.a. Grigori- und Blasiuslieder mit informativen Kommentierungen.

Der Band bietet schließlich verdienstvolle Auflistungen im Anhang: der allgemein bekannten Lieder, die auch in Siebenbürgen gesungen wurden, und der Liedanfänge, ergänzt um die Normeingänge des DVA; und ein Verzeichnis der siebenbürgischen Ortsnamen in ihren viersprachigen Versionen: Spiegel der ethnischen und kulturellen Vielfalt dieser südosteuropäischen Region, wovon nicht zuletzt die Lieder selbst manches - heute allerdings überwiegend längst verklungene - Zeugnis geben. Fazit: eine lobens- und liebenswerte Lied-Anthologie, die der Autor zwei Jahre später noch um ein Heft mit Anmerkungen zum Gesamtwerk bereicherte: Zur Publikationsgeschichte, zum räumlichen und historischen Rahmen der Sammlung und - besonders ausführlich - zur Geschichte der Liedforschung in Siebenbürgen.

S.

Waltraud Linder-Beroud: Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Untersuchungen zur Interdependenz von Individualdichtung und Kollektivlied, Frankfurt (Peter Lang) 1989 (= Artes populares 18)

Die Verf.' legt als ihre Dissertation ein sehr aufschlußreiches Buch vor, das nicht nur seine wichtige, auch heute noch unvermindert hochaktuelle Themafrage nach dem Wechselverhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Liedüberlieferung sehr gründlich, vielseitig und vielbelesen angeht und

seine differenzierten Antworten an zahlreichen, teils sehr ausführlich dokumentierten Belegen empirisch erhärtet, sondern dabei - als Nebenertrag sozusagen - auch eine vorzügliche, obendrein historisch-chronologisch geordnete Einführung in Kernfragen und Probleme, Fragestellungen und Antworten, Positionen und Gegenpositionen der Volksliedforschung gibt und damit implizit auch eine anschauliche Fachgeschichte bietet.

Dem historischen Schwerpunkt des Deutschen Volksliedarchivs entsprechend, aus dem heraus die Dissertation geschrieben ist und durch dessen großen Fundus sie so material- und belegreich ausgestattet werden konnte, steht hier die Textforschung im Mittelpunkt - unbeschadet der Vorbehalte, die die Verf.' im Schlußkapitel dieser Einseitigkeit gegenüber äußert. Und doch könnte man viele der z.T. kultur- und gesellschaftsgeschichtlich höchst aufschlußreichen Ergebnisse leicht auf den analogen Untersuchungsbereich der Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Volksliedmelodien, ihrer Herkunft und Tradierung übertragen bzw. auf dieser anregenden, exemplarischen Grundlage analoge Untersuchungen auf musikalischem Feld vornehmen. Ein Vorzug der Arbeit liegt auch darin, daß hier mehrmals die Problemlinien und Exempel bis in die Gegenwart weitergeführt werden.

Den Kern der Untersuchung bildet jedoch das Lied des 18. und 19. Jahrhunderts, und zwar speziell das Material, an dem John Meier seine zunächst so mißverständlich-einseitig formulierte und benannte, später inhaltlich modifizierte und z.T. korrigierte These vom "gesunkenen Kulturgut", konkreter: seine Rezeptionstheorie zu belegen suchte. Diese Theorie neu zu hinterfragen ist die Zielsetzung der Autorin, auch: die Entstehung der programmatischen Arbeit "Kunstlieder im Volksmunde" (1906) differenzierter zu betrachten und ihren Stellenwert innerhalb der zeitgenössischen Nachbarwissenschaften zu untersuchen. Akribisch weist sie für Meiers Ansatz mehrere Vorläufer nach, stellt sein unbestreitbares Verdienst der Begründung der modernen Volksliedforschung heraus, spart dennoch nicht mit einsichtsvoller Kritik an Meiers Überschätzung des Stellenwerts der Kunstdichtung für das Volkslied und an seiner Ignorierung der "Gegenbewegung von unten nach oben", d.h. letztlich: an seiner Verkennung der Kreativität der Volkskultur.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch das Schlußkapitel, in welchem nochmals Soll und Haben der Volksliedforschung bilanziert und die alle Untergangsthesen widerlegende lebendige Gegenwart des Volkslieds unvoreingenommen und weitgehend zutreffend zumindest knapp skizziert wird, um der zurecht diagnostizierten "Gefahr der Isolierung der Disziplin von der sozialen Basis", und das heißt: von der Realität des nach wie vor aus schriftlichen und mündlichen Quellen schöpfenden, aber auch kreativen oder sich Tradiertes produktiv aneignenden populären Singens, zu entgehen.

S.

Lieder aus Nordrhein-Westfalen. Hg. Klasse 10b, Typ A, verantwortlich Alois Ritzenhöfer, 166 S., Wuppertal 1991

Dieses erstaunliche Buch ist das Ergebnis der Projektarbeit einer 10. Klasse an der katholischen Hauptschule Karnaperstraße in Wuppertal-Barmen unter der Leitung ihres Klassenlehrers und Rektors Alois Ritzenhöfer. Gut 140 Lieder enthält der ansehnliche, vom 15köpfigen Team in Noten und Text komplett handgeschriebene Vorlagen faksimilierende Band. Von einer örtlichen Buchbinderei nach handwerklichem Verfahren in Halbleinen gebunden und auf den Buchdeckeln mit schönem marmoriertem Papier bezogen, präsentiert sich dieses Buch so attraktiv, daß es die allgemeinen resignativen Klagegesänge über "Schüler heute" - und zumal in der so problematischen Hauptschule - fast Lügen strafen könnte. Eine erstaunlich große Gruppe von Schülern verschiedener Nationen hat da offensichtlich "Feuer gefangen" - und das überraschenderweise an einem Gegenstand, dem man ja längst "Grabgesänge" gewidmet hatte: dem tradierten "Volkslied".

Eine breite historische und ethnische Spanne von Liedern hat in diesem Buch Aufnahme gefunden - vom Team ausgewählt aus ca. 25 Liedsammlungen (teils Gebrauchsliederbücher, teils wissenschaftliche Editionen) -, die zu wesentlichen Teilen aus dem Rheinland stammen bzw. zum speziell rheinischen Liedgut gehören oder geworden sind. Zweifellos darf man davon ausgehen, daß hier nicht ein Projekt-Aktionismus sich irgendein beliebiges Objekt ausgewählt hatte, sondern daß diese Lieder aus einer engagierten musikalischen, sprachlichen und inhaltlichen Beschäftigung mit dem rheinischen Liedgut in dieser Klasse hervorgegangen sind.

Das belegt auch die liebevolle künstlerische Ausgestaltung mit liedbezogenen Graphiken, die zusammen mit den ebenfalls graphisch gestalteten Titelblättern der 6 Kapitel (Durch das Jahr; Im Kirchenjahr; Am Abend; Tanz, Spiel und Scherz; Arbeit; Liebe) einen ebenso schönen wie reichen Buchschmuck erzielen. So nimmt es nicht wunder, daß dieses Buch beim Wettbewerb "Streifzug mit Büchern durch Nordrhein-Westfalen" vom Verband der Verlage und Buchhandlungen in Nordrhein-Westfalen e.V. mit einem Sonderpreis ausgezeichnet wurde. Daß dies alles nicht ohne Sponsor zu leisten war (Stadtsparkasse Wuppertal), versteht sich von selbst. Man möchte dem Buch wünschen, daß es nicht nur zum Blättern, sondern auch zum Singen eifrig genutzt wird.

S.

Karl Adamek (Hg.), Irmgard Merkt, Sabri Uysal, Peter Bursch: Rütgergülü - Windrose. Deutsch-türkisches Liederbuch, Bonn-Bad Godesberg (Voggenreiter) 1989

Es ist das zentrale Ziel dieses zweisprachigen Liederbuches, das im Auftrage der Kultur Kooperative Ruhr von Karl Adamek herausgegeben wurde, einen Beitrag zum wechselseitigen Verständnis von deutschen und türkischen Mitbürgern zu leisten. Es stellt sich damit in den Dienst einer eminent wichtigen gesellschaftspolitischen Aufgabe unserer Zeit. Viele ausländische, insbesondere türkische Mitbürger leben in der Bundesrepublik und pflegen ihre eigenen Musikkulturen, den deutschen Bürgern weitgehend verborgen. 12 ausgewählte Lieder, 6 deutsche und 6 türkische, wurden in der jeweils anderen Sprache singbar nachgedichtet, so daß jedes deutschsprachige Lied auch türkisch und umgekehrt jedes türkische Lied auch in deutscher Sprache gesungen werden kann. Die deutschen Nachdichtungen von Karl Adamek sind als sehr gelungen zu bezeichnen. Jedes Lied wurde jeweils mit einem kürzeren und längeren Kommentar versehen, der Inhalt, Herkunft, Verbreitung, Struktur etc. beschreibt. Darüber hinaus erhielt jedes Lied ausführliche Anweisungen zur Begleitung auf der Gitarre (von Peter Bursch) und auf der Baglama oder Saz (von Sabri Uysal), dem geläufigsten türkischen Volksinstrument, einer Art Langhalslaute. Die Melodien wurden mit entsprechenden Harmoniebuchstaben versehen. Unpraktisch für den Amateursänger ist hierbei, daß die Melodien oftmals eine Oktave höher notiert sind, als sie gesungen werden. Dies ist als Entgegenkommen für die türkischen Saz-Spieler zu verstehen. Eine kleine Schule für Gitarre (Peter Bursch) und für die Baglama (Sabri Uysal) ergänzen die Liedsammlung, ebenso pädagogische Praxisvorschläge zu den einzelnen Liedern von Irmgard Merkt.

Die ausgewählten deutschsprachigen Lieder umfassen drei tradierte (Es saß ein klein wild Vögelein, Zogen einst fünf wilde Schwäne, Die Moorsoldaten) und drei neuere aus unserer Zeit. Die türkischen Lieder umfassen weitverbreitete tradierte Volkslieder sowie Kunstlieder bzw. Neukompositionen. Neben den Liedkommentaren enthält das Buch kurze, aber informationsreiche Abhandlungen über die Lieder Anatoliens und ihre Singtradition sowie über türkische Musik in Deutschland, ebenso über die Arbeit der Projektgruppe, die ein Ensemble von 12 Musikern zusammenstellte und eine Einspielung des Materials vornahm. Die Schrift wurde für den Gebrauch in der Erwachsenenbildung, der Jugend- und Sozialarbeit sowie der Schule konzipiert.

N.

Wiegand Stief: Register zu Alfred Quellmalz, Südtiroler Volkslieder, drei Bände, Kassel (Bärenreiter) 1968, 1972 und 1976, Bern 1990 (=Studien zur Volksliedforschung, i. A. d. DVA hg. v. Otto Holzapfel, Band 4)

Mit diesem Register schließt der Autor eine seit Jahren immer wieder beklagte Lücke, da Alfred Quellmalz 1979 verstarb und seinen 4. Band der Südtiroler Volkslieder mit Registern und Quellenkommentaren nicht mehr schreiben konnte. Wie Otto Holzapfel in seinem Vorwort hervorhebt, war es die Absicht, "das vorliegende Werk zumindest durch ein Register gebrauchsfreundlicher zu machen". Karl Horak hatte in seinen kritischen Anmerkungen zur Quellmalz-Ausgabe, die im Dokumentationsteil des nun vorgelegten Registerbandes abgedruckt sind, bereits darauf hingewiesen, daß es unmöglich erscheine, "die persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse von Alfred Quellmalz zu ersetzen". Dennoch ist hier, bei allem Respekt vor der Bescheidenheit von Herausgeber und Autor, ein für die Liedforschung in dieser Region künftig unverzichtbarer Band entstanden. Er enthält ein Register der Textanfänge, ein Schlagwortregister (im Sinne eines umfassenden Sachregisters), ein Ortsregister sowie ein Personenregister, die insbesondere Auskünfte über die Sangesorte und Sänger geben. Der Anhang dokumentiert eine Reihe von Quellen, die Entstehung und Ziel des Projekts kommentieren, aus dem sich die inzwischen als Standardwerk anerkannte Sammlung der Südtiroler Volkslieder entwickelt hat. - Der Anlaß war bedrückend: Hitler und Mussolini hatten am 25. Juli 1939 ein Umsiedlungsabkommen für die Südtiroler Bevölkerung geschlossen. 86% der Bevölkerung hatten sich für eine Umsiedlung entschieden, weil ein Verlust der bodenständigen Identität befürchtet wurde. Die Umsiedlung vollzog sich aber - glücklicherweise - sehr viel langsamer als vorgesehen, mußte infolge der Kriegsereignisse abgebrochen werden und konnte durch umfassende Repatriierungsmaßnahmen nach dem Krieg abgemildert werden. Um die mündlich überlieferte Volksmusik der Südtiroler noch in ihrer alten Heimat wissenschaftlich zu erfassen, wurde Alfred Quellmalz, der damals die Abteilung Volksmusik im Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin leitete, mit der Dokumentationsaufgabe betraut. Zeitweilige Mitarbeiter waren Fritz Bose, Karl Horak, Richard Wolfram, Walter Senn, Gertraud Simon, Karl Aukenthaler und Fritz Hofer. Quellmalz und Bose verfügten über ein K 4-Tonbandgerät der AEG, seinerzeit mit bahnbrechender Technik neuentwickelt und der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich. Karl Horak zeichnete per Hand auf, entlegene Dörfer und Gehöfte mühsam zu Fuß erwandernd. Die Sammlung Quellmalz überdauerte den Krieg. Sie wird derzeit von Franz Kofer am Institut für Musikerziehung Bozen betreut und dort auch zusammengeführt. Mit dem Registerband hat die gedruckte Sammlung aber ihren Abschluß gefunden. Man muß Wiegand Stief dankbar sein, daß er sich dieser mühevollen Arbeit unterzogen hat.

N.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Chante Jura, hg. v. der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Schallplatten-Reihe Nr. 5, FM 85736 (33 UpM)

Im Auftrag des Schweizerischen Volksliedarchivs stellte die Basler Studentin der Musikwissenschaft und Volkskunde, Barbara Eng, 1983/84 Nachforschungen über die Bedeutung des Singens im Schweizer Jura an. Dabei konnte sie sich zum Teil auf die musikethnologischen Untersuchungen von Zygmont Estreicher und Arnold Geering aus dem Jahr 1952 stützen. Vier Tondokumente übernahm sie von ihren Vorgängern; die Gründe hierfür legt sie nicht dar. Von ihren eigenen fast 150 Aufnahmen hat sie 15 für diese Schallplattenproduktion ausgewählt. Die Lebendigkeit und die Eigenheiten der chante jura werden damit durchaus dokumentiert. Thematisch handelt es sich bei diesen Liedern um Liebes-, Spott- und Brauchtumslieder, die partiell auf langer mündlicher Überlieferung beruhen; Neuschöpfungen werden von den sangesfreudigen Jurassiern schnell in ihr Repertoire aufgenommen. Sprachlich gesehen singen die durchweg älteren Interpreten in jurassischem Dialekt, einem Abkömmling der nordfranzösischen "langue d'oil". Die aus politischen Gründen lange verdrängte Mundart kann den jüngeren Jurassiern so wieder bekannter werden. Der Aufnahme ist ein Textbuch in Dialekt und Französisch beigefügt. Die Sänger werden in Kurzportraits einzeln vorgestellt. Die Erläuterungen von Barbara Eng bieten in musikwissenschaftlicher Hinsicht weniger an Information.

H.

"Jesunge ... jesunge witt emme" [Gesungen ... gesungen wird immer"], Volksgut aus dem Siebengebirge - Gedichte von Franziosef Schneider, Singkreis Möschtijall, Leitung Edgar Zens, Cassette AUL 20521 SF Aulos, IC 3476 Stereo.

Vielleicht ist es symptomatisch, daß vorliegende Cassette im Studio der "Bläck-Fööss" in Köln aufgenommen wurde. Denn bei ihren neun Liedtiteln, die mit vier von verschiedenen Sprecherinnen gestalteten Mundartgedichten des Honnefers Franziosef Schneider (1972) alternieren, fließen Tradition und Gegenwart, Hochdeutsch und - deutlich überwiegend - rheinischer Dialekt, überliefertes und neugeschaffenes Lied, Folkloristisch-Popiges und "Klassisches" zusammen. Sie bilden eine sehr lebendige, singanimierende, in Arrangements von Edgar Zens stilistisch vielfältige Mixtur, die zweifellos nicht nur bei "Heimatfreunden" der Siebengebirgsregion, sondern auch bei anderen im breiten Spektrum zwischen Bläck-Fööss und BAP-Fans sowie Volkslied- und Folkloreliebhabern Anklang finden wird und nicht zuletzt bei der Musikalischen Volkskunde Interesse finden sollte.

Die "Gruppenstandarte" der in allen Titeln im Chorischen stimmlich erfreulichen, nur in getrennten Einzelstimmen vielleicht nicht ganz so überzeugend singenden und von verschiedenen Tasteninstrumenten (sehr perfekt: Edgar Zens), Blas-, Zupf- oder Streichinstrumenten in liedweise (leider nicht strophenweise) wechselnden Arrangements begleiteten Chorgruppe "Möschtijall" eröffnet die Cassette: Es ist der witzige Willi Ostermann-Titel "Die Mösch", wobei man wissen muß, daß "Mösch" rheinisch der Spatz ist und "tijall" die [Nach]tigall meint ...

Die hochrangige Volksliedtradition der Region repräsentieren das von Hoffmann von Fallersleben aufgezeichnete Niederdollendorfer Tanzlied "Im Maien" sowie die bei Simrock überlieferte Ballade von der Löwenburg und der hier möglicherweise sogar erstpublizierte, mittelalterliche Mönchsgregorianik parodierende Wechselgesang des "Buureleeds": eine galgenhumorige Bauernklage auf die Abgabe des Zehnt bei den Heisterbacher Mönchen. Neben dieser frühesten Liedschicht der von Edgar Zens ausführlich kommentierten Edition ist eine mittlere historische Schicht repräsentiert durch zwei nach den bekannten Brahmssätzen gestaltete, aber in Dialektfassungen gesungene Lieder: das erotische Lied vom vorsichtigen Liebhaber (Wie kommen ich dann de Poots erenn) und "Amerau, jode Naach" (Guten Abend, gut' Nacht). Angemessen vertreten ist auch das regionale Brauchlied: nämlich der in dieser Region noch breit praktizierte Pfingstbrauch mit dem szenisch nachgestalteten "Lied der Oberpleiser Pfingstjungen" und die beliebte rheinische Kirmes durch ein - auch liedhistorisch "querbeet" gehendes - Melodie- und Text-Potpourri von "Niederdollendorfer Kirmesgesängen", die zum großen Teil am ganzen Niederrhein ihre Varianten haben. Bleibt die "kölsche" Drachenfels-Balladen-Parodie "Dä Draache" auf die durch zahlreiche Textpersiflagen besonders "volkläufige" Melodie des "Margarethen-Marsches" als karnevalsnahes Zeugnis rheinischen Singens um die Jahrhundertwende. - Insgesamt also eine sehr wohlgelungene Aktualisierung einer volkskulturellen Regionaltradition! - Wen wundert's: Der Leiter, Arrangeur, Pianist und Spiritus rector Edgar Zens hat sein Lehramtsstudium bei Prof. Dr. Noll an der Bonner PH absolviert ...

S.